

Glossen zum Nationalbank-Projekt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im neuen Jahr

Wir haben es schon besungen,
das kaum begonnene Jahr.
Ob das nun gut angebrungen
oder überflüssig war?

Wir wissen nicht, was geschehen,
noch nicht, was kommen kann.
Wird es uns gut ergehen?
Oder schlecht? Und was wird dann?

Es sind viele Rätsel zu raten
und wenige lösen wir gut.
Swar liegen uns große Taten
von Alters her im Blut.

Doch die Taten lassen wir ändern.
Wir begnügen uns zur Stund
ins Jahr hinein zu wandern
und tun Taten mit dem Mund.

Was den Srieden nun betrifft, sind
wir düpierten Ungefights
und sehn, daß wir geöffit sind;
denn damit ist's noch nichts.

Martin Salander

Glossen zum Nationalbank-Projekt

Daß man nicht mit fremdem Styl
Eine Gegend profaniere,
Ist ein löbliches Gefühl,
Das man bei uns kultiviere.

Und ein jeder Kondukteur
Werde endlich ein Aesthet,
Er erkenne das Odeur
Der Aesthetik, die uns sieht.

Braucht die Heimat zum Gempel
Eine Bank, so sei sie drum
Nicht ein Renaissance-Tempel
Wie das Polytechnikum.

Nein! Sie sei ein dicker Stall
Mit 'nem großen Dach von Schindeln,
Und man seh' auf jeden Fall,
Daß Helveten niemals schwindeln.

Ich zum Beispiel malte noch
Einen Emmentaler Käse
Mit 'nem ungeheuren Loch
Dem Kassierer auf's Gefäße.

Und der Koffre-fort der Bank
Sei gedacht als Tellskapelle,
Denn in diesem Kassenschränk
Liegt der Heimat heil'ge Quelle.

Und mit Wehmut in den Augen
Eine Kuh als Staatseblem,
Dran die guten Schweizer saugen,
Und bedichten das System.

Und das Telephonbüro
Läute an mit einer Kuhglock':
Sag' nicht „bitte“ und „Hallo“,
Sondern jodle wie ein Sukog.

Ueberhaupt der ganze Schwindel
Klebe nach den Grütlichswüren,
Nach Schabzieger und Lavendel,
Heimatlichen Konfitüren.

Und der größte Bau der Stadt
Sei drum auch der größte Mist,
Weil der, der den größten hat,
Auch der beste Bauer ist.

Masquino

Der Hahn

(Schulaußatz des Jakobli)

Der Hahn ist sozusagen ein Huhn vom männlichen Stamme, nur daß er hinten gebogene Hahnenfedern hat und an den Beinen scharfe Sporen. Damit läuft er spornstreichs den Hennen nach und nimmt sie beim Wickel. Aber es weiß keiner warum. Er hat eine krähende Stimme und so laut, daß davon immer der Tag erwacht. Das ist ein Zeichen

für die Bauern zum Aufstehen und für die Stadtleute zum Heimgehen aus dem Wirtshaus, aber nicht in Zürich. Den Gockelhahn von unserm Nachbar mache ich mit Steine werfen so wütig, bis daß demselben die Galle überläuft. Deshalb ist solchier ein gallischer Hahn. Auf dem Boden ist der Hahn ein buntes Sederovieh und auf den Kirchtürmen goldig. Einer hat vor alten Zeiten den frommen Petrus dreimal verleugnet. Schließlich kann man den Hahn noch mit Menschen vergleichen, zum Beispiel mit mir, denn der Herr Lehrer sagte neulich, ich sei ein merkwürdiger Vogel und täte in der Gefangstunde krähen. 21. St.

Der Abend

Der Abend liegt verschwommen auf dem Land,
fast Nacht, fast Traum, fast Wirklichkeit.
Die Erde reicht dem Himmel ihre Hand
hinüber in die Ewigkeit.

Und zittert noch im letzten Lichterhauch,
im warmen, blauen Abendsegen —

mir ist, als tät er in mein Herze auch
ein Fünkeln Seligkeit und Sonne legen.

Walter Menzi

Lieber Nebelspalter!

In Bern erzählt man sich, daß der ahnungslose Teufel in froher Laune einem Herrn zugerufen hätte: „Wünsch' dir etwas, schwaches Menschlein, und wenn es Gold und Silber wäre, ich kann dich von oben bis unten damit bedecken.“

Der Herr aber hätte grimmig geantwortet: „Wenn Sie mich nicht augenblicklich in Ruhe lassen, so bedecke ich Sie von unten bis oben mit Dreck, Sie blödes Nas, Sie!“

Da soll sich der Teufel zum ersten Mal in seinem Leben vor Schreck bekreuzigt haben.

Der Pechvogel war nämlich an einen gewissen Redakteur geraten.

Esch

Herr Bossi und die Friedensnote des Bundesrates

Der Bundesrat hat es gewagt
Und seine Meinung auch gesagt
Von wegen einem guten Srieden,
Den alles Volk ersehnt hienieden.

Nur einem ist das wenig schnuppe,
Diemeil ein Haar in seiner Suppe
Ihm ist ein jedes tapfre Wort,
Das nicht von ihm, jedoch von dort. —

„Der Bundesrat hat nicht das Recht
Zu solchen Notizen; das ist schlecht
Und eine Täuschung unsrer Kammer,
Die darob leidet Kakenjammer!“

O Bossi, braver Schweizer Bossi,
Ich glaube gar, du bist geschossen;
Denn selbst die Welschen zollten drob
Dem Bundesrat ein warmes Lob.

So mußt du's denn geschehen lassen,
Daß Bern es wagt, Beschluß zu fassen
Zu einer Note, gut und wert,
Und deine Meinung nicht begehrt. Omar

Zollfreie Frechheiten

Gräme dich nicht, wenn du lange Ohren
hast; es trifft dies bei den meisten Eseln zu.

Wenn es dich irgendwo beißt, brauchst du
nicht gleich an einen Stoh zu denken; es kann
auch eine Wanze sein.

Der beste Weg, um dir ein Laster abzu-
gewöhnen, ist, daß du dir ein anderes ange-
nimmst; du kommst dann nicht aus der Ge-
wohnheit.

Es ist nicht alles Mist, was stinkt; aber
es stinkt viel, was kein Mist ist. Cothario

Wenn heute der liebe Herrgott kommt,
die Weine der ganzen Welt zu verteilen ...
Ich weiß, welcher Wein mir am besten frommt,
und wähle den alkoholfreien von Reiten.



S. GARBARSKY
69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel

Kataloge zu Diensten